Dresdner Nolkerei (Gebr. Pfund. Bankmerstr. 41/42).
Nr. 118. 2. Butter täglich 3 Mal frisch.
Montag, 28. April 1890
Fr. Nachr.

gestehes von besonderen Steuern in alle Wege nicht die Rede sein könne. — Uebrigens sei noch erwähnt, daß gegen Schlopel, ebenso auch gegen den genannten Händel auch noch Anklage aus §§ 110 (öffentl. Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze) und 360, Ziff. 11. (grober) Unfug R.-St.-G.-B., erhoben war, daß jedoch insoweit Freisprechung beider Angeklagten erfolgte.

— Wieder ist es Frühling geworden! Lerchenwirbel, Amselschlag ertönt. Mächtig zieht es das Menschenherz hinaus in Gottes freie Natur, in den frischgrünen Wald. Wie glücklich sind wir Dresdner daran, haben wir doch solch' einen Segenspender vor den Thoren unserer sich immer mehr entwickelnden Stadt! In unserer Haide finden die müden Nerven Ruhe, gewinnt der im Tageslärm rastlos schaffende Geist Frieden und Erholung. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Verehrer unserer grünen Haide, die zu jeder Jahreszeit ihre besonderen Reize bietet. Aber wohin die Schritte wenden, wenn man des Wegs nicht kundig, wie die schönsten Partien ausfindig machen, wenn man keinen erfahrenen Führer zur Seite hat? Diese Sorge benimmt die soeben in 4. Auflage erschienene Sauermba'sche Haidekarte, durchgesehen und mit einem Führer ausgestattet von Hermann Heine (Preis 1,50 Mk.). Dieser treffliche Führer enthält eine Menge wissenswerther und interessanter geschichtlicher Notizen und begleitet uns als zuverlässiger, treuer Rathgeber auf 23 Haidetouren. Alles ist so übersichtlich geordnet und klar bezeichnet, daß jeder Laie, insbesondere auch unsere heranwachsende Jugend sich leicht an der Hand dieser Karte zurechtfinden kann.

— Das Sitzen auf Steinen und Thürschwellen wird in der Frühjahrszeit von unserer lieben Jugend sehr beliebt. Dasselbe ist aber äußerst gefährlich, besonders, wenn die Kinder sich etwa vorher im Spiel erhitzt haben. Die Eltern, deren Pflege die Kleinen übergeben sind, mögen darauf achten, sonst wird der Brunnen erst wieder zugemacht, wenn das Kind hineingefallen.

— Da man oft Mangel an kleinen Gewichten hat, z. B. zum Abwiegen von Briefen oder von Gewürzen bei Bereitung von Speisen ꝛc., so dürfte die folgende Tabelle willkommen sein, mittels deren man sich verschiedene kleine Gewichte aus deutschen Reichsmünzen zusammenstellen kann. Es wiegen nämlich: 1 Pfennig Kupfer 2 Gramm, 2 Zweipfennigstücke Kupfer 10 Gramm, 2 Fünfpfennigstücke Nickel 5 Gramm, 1 Zehnpfennigstück Nickel 4 Gramm, 9 Zwanzigpfennigstücke Silber 10 Gramm, 9 Fünfzigpfennigstücke Silber 24 Gramm, 9 Ein-Markstücke Silber 50 Gramm, 9 Zwei-Markstücke Silber 100 Gramm, 9 Fünf-Markstücke Silber 250 Gramm, 1 Fünf-Markstück Gold 2 Gramm, 1 Zehn-Markstück Gold 4 Gramm, 1 Zwanzig-Markstück Gold 8 Gramm, 1 Silberthaler 18 Gramm.

— Baden ist zur Erhaltung der Gesundheit unbedingt erforderlich. Um sich diese Annehmlichkeit im Hause zu verschaffen, dürfte es von Interesse sein, darauf hinzudeuten, daß Gebrüder Eberstein, Altmarkt, ihrer Geschäfts-Abtheilung für Bade-Einrichtungen eine Wellenbad-Schaukel zugefügt haben. Zu diesem Apparat sind nur 2 bis 4 Eimer Wasser erforderlich, um bei starkem Schaukeln ca. 12 Sturzwellen per Minute über den ganzen Körper hervorzubringen, und läßt sich diese Annehmlichkeit in keiner Weise verkennen. Aber nicht allein dient der Apparat als Wellenbad, sondern auch als Wannen-Sitz- und Schwitzbad, nimmt bei allen diesen Vorzügen wenig Raum ein und ist der Preis der Anschaffung ein mäßiger.

— Auf die von den Dresdner Stellmachergesellen in Nr. 110 ds. Bl. veröffentlichten Mittheilungen über die Streik- und Lohnverhältnisse entgegnet uns die Dresdner Stellmacher-Innung Folgendes: Die Gesellen behaupten, die Löhne fingen bei 12 Mk. (Wochenlohn) an und reichten bis zu 20 Mk. hinauf. Es ist jedoch nachgewiesen, daß gute Arbeiter bei 10 Stunden Arbeitszeit 25 Mk. und darüber Wochenlohn verdienen. Daß junge, erst ausgelernte Stellmacher nicht sofort 18 Mk. (Minimallohn) verdienen können, liegt wohl auf der Hand. Durch die jetzt existirenden Hilfsmaschinen ist überhaupt der Geschäftsbetrieb ganz bedeutend erleichtert und so liegt wohl der Grund für die angeführte Kränklichkeit und zeitige Sterblichkeit nicht in angestrengter oder ungesunder Arbeit, da gerade Stellmacherei große Räume erfordert, als vielmehr in den allgemeinen sozialen Schaden der Gegenwart. Als Beweis gilt die Thatsache, daß einige hiesige Stellmachermeister bereits das 70. Lebensjahr überschritten haben, und in nächster Nähe drei Stellmachermeister (Brüder) leben, welche sichen hohe Achtziger sind.

— Am Freitag Abend ist bei Zadel der Baugewerkenschüler Paul Heger aus Dresden, gebürtig aus Lekewitz, als Leiche aus der Elbe gezogen worden.

— Zu der bereits kurz gemeldeten Boycottirung der Meißner Barbierinnung seitens der Arbeiter der Christian Teichert'schen Fabrik und der Kunstziegelei und Ofenfabrik vorm. Furtschen in Cölln bemerkt das dortige „Tageblatt" Folgendes: Der Barbier Elsner in Cölln barbiert die in den genannten Fabriken beschäftigten Töpfer seit dem Jahre 1887 und hat mit denselben solange im besten Einvernehmen gestanden, bis in einer Versammlung der hiesigen Barbier-Innung der Beschluß gefaßt wurde, eine gleichmäßige Forderung für das Barbieren in allen Fabriken einzuführen, d. h. in Zukunft für einmaliges wöchentliches Rasiren den Monat 30 Pfennige und für zweimaliges wöchentliches Rasiren den Monat 60 Pfennige zu verlangen, gewiß eine nicht unbescheidene Forderung, wenn man bedenkt, daß andere Leute für einmaliges Barbieren 10 Pfennige bezahlen müssen und gern bezahlen. Von den Töpfern weigerten sich Anfangs nur Wenige, den kleinen Aufschlag zu bezahlen und zwar ausschließlich aus dem Grunde, weil die Erhöhung des Preises für das Rasiren Innungsbeschluß sei, bis der Töpfer Bielfeld ein Circular in Umlauf setzte, welches gegen 40 Thaler der benannten Fabriken unterzeichnen, und worauf sie sich durch ihre Namensunterschrift verpflichteten, sich überhaupt bei keinem Innungsmeister mehr rasiren zu lassen. Gleichzeitig wurde von den Betreffenden der Versuch gemacht, den Barbier Elsner unter Mehrgebot für einmaliges Rasiren zu bewegen, aus der Innung zu treten. Herr Elsner hat es nicht gethan, obwohl er dadurch einen nicht unwesentlichen Ausfall in seinen Einnahmen erleidet. Die Herren Töpfer aber lassen sich nunmehr einen Barbier aus Dresden kommen. — Wer wöchentlich 30—50 Mk. verdient, kann sich das ja leisten. Das Beste an der Sache aber ist, daß ein großer Theil Derjenigen, die Herrn Elsner boycottirt haben, diesem noch Beträge von 5 bis 10 Mk. für monatelanges Rasiren schulden!

— Neubert. Um sich unwillkommener Mitraucher von Cigarren auf leichte und bequeme Art zu erwehren, wenn irgend ein Stinken wohlschmeckenden Tuktrollen dem eigentlichen Gebrauche vorbehalten bleiben soll, stellt die Firma B. A. Müller, Prageritz 36, ein praktisches Cigarrenkistenschloß zum Verkauf. Je nach Bedarf kann dieses empfehlenswerthe Schloß schnell von dem Kistchen entfernt und an ein anderes angeschraubt werden.

— Eine Warnung: Der der Ortskrankenkasse Zwickau angehörige Maurer Münzer aus dem benachbarten Dorfe Auerbach hatte kürzlich einige Wochen krank und begann dann in der Genesung drei Tage früher mit der Arbeit, als der Arzt ihn für erwerbsfähig erklärt hatte. Bei der Erhebung des Krankengeldes verschwieg M. diesen Umstand und ließ sich auch für die Zeit, in der er bereits wieder gearbeitet, 6 Mk. Krankengeld auszahlen. Der Betrug kam jedoch an den Tag und brachte dem allzu spekulativen Maurer durch Erkenntniß des Schöffengerichtes eine Gefängnißstrafe von zehn Tagen ein.

— Chemnitz, 27. April. Eine freiwillige 5tägige Hungerkur hat vorige Woche ein hiesiger 13jähriger Knabe durchgemacht. Derselbe hat dem Hutmacher, bei dem er als Laufbursche beschäftigt war, mehrere Mk. Geld gestohlen, und war seit der Zeit spurlos verschwunden. Nach 5 Tagen entdeckte ihn der Geselle des Geschäftes auf dem Wollboden, tief in der Wolle versteckt, des Betr. Hutmachers. Der Knabe behauptet, die 5 Tage in diesem wenigen Versteck ohne Nahrung zugebracht zu haben.

— In dem einstöckigen Gebäude der Bleicherei und Appretur-Anstalt von Petzoldt und Co. in Plauen i. V. ist am 16. aus unbekannter Ursache ein Waarendämpfer explodirt. Von dem eisernen Behälter wurde der etwa 4—5 Centner wiegende, fest verankerte Deckel abgehoben und derart gegen die Dachung des Gebäudes geschleudert, daß dieselbe mitsammt dem Balkenwerk zerschmettert wurde. Der Deckel durchschlug beim Niederfallen das Dach eines Schuppens. Arbeiter sind glücklicher Weise nicht verunglückt.

— Am Freitag Vormittag fiel das vierjährige Kind des Steinbrucharbeiters H. in Saupersdorf bei Kirchberg in den oberhalb der Walkmühle rasch fließenden Mühlgraben, wurde etwa 200 Schritte vom Wasser mit fortgenommen und blieb sodann am Rechen der oberen Walkmühle hängen. Die Frau eines Schlossers hatte den Muth, das Kind zu retten. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren mit Erfolg gekrönt zur großen Freude der bekümmerten Eltern.

— Am Nachmittage des 25. d. ist in der Scheune des Hausbesitzers Johann Bähr in Nackel ein Feuer entstanden, welchem außer dem bezeichneten Gebäude auch noch das Wohnhaus des genannten Besitzers, sowie das Auszugs-Wohngebäude und die Scheune des Gartennahrungsbesitzers August Zachmann zum Opfer fielen. Dem werkthätigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr von Barnth ist es hauptsächlich zu danken, daß der Ort von noch größerem Brandunglück verschont blieb.

— Eine für Sonnabend Abend in Wurzen einberufene öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, in welcher der sozialdemokratische Agitator, Maschinenbauer Junge aus Hamburg, sprechen wollte, wurde polizeilich verboten.

— Landgericht. Der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Adolph Paul Seifert stahl in der Zeit von Ende Februar bis 21. März d. J. dem Handarbeiter Rosenkranz, welcher mit bei der Mutter Seifert's wohnte, nach und nach 12 M. baares Geld aus einem verschlossenen Koffer und verwirkte dafür 3 Monate Gefängniß. — Der Arbeiter und Butterhändler Franz Ludwig Thürmer wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. — Der am 17. Mai 1875 geborene Schlosserlehrling Edward Adolph Sattler aus Naußlitz verletzte am 14. Februar d. J. dem Dreherlehrling Wagner zu Loschütz zwei Messerstiche in die Brust und den Oberarm. Der Verletzte war eine Woche lang arbeitsunfähig, und die Behauptung des Thäters, er habe sich im Zustand der Nothwehr befunden, erwies sich als leere Ausflucht. Sattler verwirkte 6 Monate Gefängniß. — Wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der Angeklagte Otto Wohlgemuth zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der mit in Untersuchung befindliche Bruder W.'s hat sich inzwischen durch Erhängen entleibt. Es handelte sich um einen Vorgang am 1. Februar d. J., wobei der Angeklagte einen alten Mann durch einen Stich an der Hand verletzte und sich gegenüber dem Gemeindevorstand rabiat benahm.

Wetterbericht

des Königl. Sächs. meteorol. Instituts in Chemnitz vom 27. April.

Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.	Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.
Hpds . . .	759	80 leicht	heiter	+ 7	Chemnitz .	758	NW leicht	bedeckt	+ 6
Haparanda	58	080 leicht	bedeckt	+ 3	Wien . .	57	W leicht	bedeckt	+ 7
Memel . .	56	0 leicht	bedeckt	+12	Prag . . .	56	8 leicht	Regen	+ 7
Hamburg.	57	WSW lebh.	halbbed.	+ 8	Petersbrg.	63	880 leicht	wolkig	+11
Ebersburg	60	8 mäßig	Dunst	+ 9	Hermannst.	58	80 leicht	heiter	+15
Berlin . .	—	—	—	—	Triest . .	58	0 leicht	halbbed.	+15
München .	58	NW leicht	Regen	+ 5	Aberdeen .	60	NNW starkwolkig		+ 7

Am Morgen des 26. April lagerte ein tiefer Wirbel über Dänemark und sog über Sachsen feuchte Westluft, die hier zu stärkerer Trübung Anlaß gab, es dürften jedoch die Niederschläge, welche gemeldet seien, nur sehr gering. Am Nachmittag verlief über westlichen Gebietstheilen die Witterung beständig trocken; hier ist auch die Temperatur wieder etwas zurückgegangen, im Mittel gegen 1 Grad.

Dresden, am 27. April. Barometer nach Oskar Böhlitz (Wallstraße Nr. 19). Nachmittags 1 Uhr: 750 Millimeter. 5 gestiegen. Aussichten: Veränderliches Wetter. Thermometrograph nach Reimmer. Temperatur: höchste 10 Gr. Wärme, niedrigste 3 Grad Wärme. Bedeckt, aufheiternd. Nordwestwind.

Wasserstand der Elbe in Dresden am 27. April: 30 Ctm. unter Null.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Empfang der Kaiserin in Darmstadt war sehr herzlich. Die erlauchte Frau weilte zum ersten Male dort. Bei ihrer Ankunft befand sich auch auf den Straßen ein zahlreiches feines Damen-Publikum. Die Parade bot ein schönes, militärisches Schauspiel, weniger durch die Zahl der Truppen, als durch die Haltung und Exaktheit der Mannschaften, wie durch die gute Erscheinung der Pferde. Die Kaiserin saß zur Linken der Königin von England in einem offenen Wagen, beide erlauchte Damen in tiefem Schwarz. Nach Beendigung der Parade ritt der Kaiser, welcher die Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments trug, zwischen dem Großherzog und dem Erbgroßherzog an der Spitze der Fahnen-Kompagnie in die Stadt, begrüßt von einem wahren Jubelsturm des massenhaften Publikums.

Die sozialdemokratische „Volkstribüne" des Abgeordneten Schippel, welche bekanntlich am energischsten für die allgemeine Feier des 1. Mai eingetreten ist, wiegelt nunmehr auch ab. Sie schreibt an ihrer Spitze: Zum Arbeiterfeiertag. Vielleicht sieht mancher unserer Leser dem 1. Mai nicht mehr mit der freudigen Erwartung entgegen, die sich anfangs an den Arbeiterfeiertag knüpfte. Eine ahnende Unsicherheit, ein Gefühl des Unbefriedigtseins hat sich manches bemächtigt, der die Arbeiterklasse bereits wie einen triumphirenden, kraftbewußten Sieger in den neuen Monat eintreten sah. Keine Zeit hat unsere Partei jemals mit so großer Verantwortlichkeit belastet, und keine Zeit hat doch andererseits jemals weniger übersichtliche Verhältnisse geboten und so sehr die Verantwortung erschwert. So mußten die Meinungen weit auseinandergehen und ganz besonders die des ängstlichen und zögernden Alters und die der drängenden Jugend.

Wie die „Nat. Ztg." hört, hat der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbe-Ordnung einen weit größeren Umfang, als die beiden früheren vom Reichstag angenommenen Entwürfe über die Kinder-, Frauen- und Sonntagsarbeit. Mit deren Inhalt soll er sich in vielen Punkten in Uebereinstimmung befinden; einigen Einschränkungen zu Gunsten der Gewerbetreibenden sollen nun viel weiter gehende Bestimmungen zu Gunsten der Arbeiter gegenüberstehen, namentlich auch bezüglich der Arbeiterinnen, hinsichtlich deren ein Maximalarbeitstag für Erwachsene eingeführt werden soll. Arbeitsordnungen zur speziellen Feststellung der den Verhältnisse in jeder einzelnen Unternehmung, über welche die Arbeiter vorher zu hören sind, sollen für jede Fabrik obligatorisch werden. Die Rechtsverhältnisse der Werkmeister sollen, wie wir schon erwähnten, abweichend von den für die Arbeiter gültigen Bestimmungen geregelt werden. Besonderen Nachdruck soll der Entwurf darauf legen, den unmündigen Arbeitern gegenüber die natürliche Autorität zu stärken, u. A. soll es zulässig sein, die Lohnzahlungen an die Eltern abzuführen. Auch ein vorsichtiges Eindringen in die Hausindustrie wird gebahnt, desgleichen strengere Bestimmungen gegen die Verleitungen zu Streiks und zum Kontraktbruch und gegen letzteren selbst, wenn auch ohne zu krimineller Bestrafung übergegangen. Es ist zu wünschen, daß der Entwurf nebst Motiven möglichst bald der Oeffentlichkeit übergeben werde, damit die Betheiligten sich schon vor dem Zusammentritt des Reichstages darüber äußern können.

Der Abschluß des Reichshaushaltes für 1889/90 zeigt eine wesentliche Besserung der Reichsfinanzen auf. Obwohl die eigentlichen Steuern um 2 Millionen gegen den Voranschlag zurückgeblieben sind, schließt der Haushalt mit einem kleinen Ueberschusse ab. Er stellt sich somit um 20 Millionen günstiger, als der von 88/89, der mit einem Defizit in dieser Höhe abschloß.

Die gesammte Garnison von München soll am 1. Mai in den Kasernen konsignirt werden. — Den Arbeitern in den bayerischen Staats-Betrieben ist es verboten, den 1. Mai als Feiertag zu betrachten.

Das kommt von den Sozialisten. Der Streik der Maurer und Zimmerer im vorigen Sommer hat in Berlin auf die Inangriffnahme neuer Bauten für dieses Jahr überaus abschreckend gewirkt. Wie erinnerlich, hat der damalige Streik für 25,000 Maurer und Zimmerer einen Lohnausfall von 4 Millionen Mk. herbeigeführt und im Ganzen dem Baugewerbe und den verwandten Gewerben einen Schaden von 12 Millionen Mk. bereitet. Die Bauarbeiter wollten damals an Stelle zehnstündiger Arbeitszeit mit 50 Pfennigen Stundenlohn oder 55 Pfg., welche die Arbeitgeber anboten, eine neunstündige Arbeitszeit mit 60 Pfg. Stundenlohn durchsetzen. Dies ist nicht erreicht worden. Zu dem damaligen Schaden kommt nun noch für die Bauarbeiter in diesem Jahre ein großer Arbeitsmangel. Während sonst in dieser Jahreszeit die größte Nachfrage nach Bauarbeitern bestand, ist jetzt ein großer Theil derselben noch ohne Beschäftigung. Das Angebot der Arbeitskräfte übersteigt bei weitem die Nachfrage. Von Streiklust ist daher keine Spur zu merken. Aber was nützt die Reue? Die Baulustigen sind zurückgeschreckt, weil sich angesichts der auch für dieses Jahr wieder angekündigt gewesenen neuen Forderungen gar nicht übersehen ließ, mit welchen Kosten und in welcher Zeit ein Bau fertig gestellt werden konnte. Der vorjährige Streik der Bauarbeiter ist von sozialistischen Führern hervorgerufen, welche sich durch die falsche sozialistische Theorie leiten ließen, als ob es bloß der Einigkeit der Arbeiter bedürfe, um durch einen Streik die Löhne beliebig in die Höhe treiben und die Arbeitszeit beliebig kürzen zu können.

Oesterreich. Ueber das Attentat auf den Wien-Westen Personenzug wird noch gemeldet: Der Zug führte außer zahlreichen Reisenden auch eine enorme Geldsumme mit sich. Kaum gelangte der Zug zur Station Schönfeld-Lassee, da vernahm man plötzlich einen schrillen Alarmpfiff, der die Reisenden weckte, und der Zug blieb auf offenem Felde stehen. Es entstand eine außerordentliche Verwirrung. Die Reisenden sprangen entsetzt aus den Coupees, um die Ursache des Anhaltens zu erfahren. Da gewahrten sie das die Gefahr avisirende Signallicht des Bahnwächters. Derselbe hatte seiner Pflicht gemäß die Strecke wiederholt begangen und gesehen, daß 2 oder 3 Weiber über den Bahnkörper gingen. Später bemerkte er, daß an jener Stelle die Schrauben gelockert waren, welche die Schienen zusammenhalten. Bei dem nächsten Rundgange nahm er zu seinem Entsetzen wahr, daß an jener Stelle eine Schiene ausgehoben sei und daß große Steine von 30—40 Kilo Gewicht zwischen den Schienen lagen. Er gab sofort das Alarmsignal und gerade noch rechtzeitig, denn wenige Minuten darauf brauste der Personenzug heran. Man beschuldigt die Anarchisten dieses Attentates, es ist aber auch möglich, daß dasselbe das Werk einer Räuberbande gewesen ist, welche in Erfahrung gebracht hatte, daß große Geldsummen mit dem Zuge befördert werden. Es sollte wahrscheinlich eine Entgleisung herbeigeführt und mitten in dem Tumulte der Postwagen beraubt werden. Die Untersuchung ist auf der ganzen Linie eingeleitet. Dieselbe richtet sich gegen mehrere Personen, welche man dort zur kritischen Zeit gesehen haben soll. — Nach der „N. Fr. Presse" ist es unrichtig, daß die Schienen herausgehoben waren, richtig jedoch, daß mehrere große Steine zwischen den Schienen lagen. Die Meldung, daß sich auch eine Summe von 1½ Millionen für die ungarische Staatskasse im Zuge befand, ist noch nicht bestätigt. Jeder Postzug führt Geld bei sich.

Ueber die Exzesse in Wagstadt schreibt man nachträglich: Hier hätte es nicht zu solch' bedauerlichen Plünderungen und Zerstörungen kommen können, wenn man den anfänglichen Exzessen nicht so rath- und thatlos gegenübergestanden wäre. Das Gros der Exzedenten bildeten Anfangs halbwüchsige Burschen von 17 bis 20 Jahren, czechische Arbeiter aus den umliegenden Dörfern, welche in den Wagstädter Fabriken beschäftigt sind. Allgemein wird versichert, daß durch ein energisches Einschreiten von 20 bis 30 Bürgern Wagstadts der ganze Exceß hätte hintangehalten werden können, und daß diese 20 Männer, mit Stöcken bewaffnet, anfänglich die ganze Bande in die Flucht hätten schlagen können. Erst Nachmittags schwoll der Haufe immer mehr an, und die Wagstädter können von Glück sagen, daß das Militär noch rechtzeitig genug angerückt kam, denn die wüthende Horde hatte beschlossen, in der Nacht ganz Wagstadt in Brand zu stecken. Der Plünderung bei dem Kaufmann Eisler, dem mehrere hundert Centner Mehl geraubt wurden, ging eine Berathung voraus, daß ein Streik leichter ertragen werden könne, wenn man mit Nahrungsmitteln versorgt sei.

Frankreich. Prinz Napoleon's Brief erregt die Entrüstung einiger Blätter; die meisten begnügen sich jedoch damit, ihn auszulachen.

Die Dinge in Dahomey nehmen für die Franzosen einen recht unangenehmen Verlauf. Die letzten Meldungen können die Thatsache nicht mehr verschleiern, daß die Streitkräfte der Franzosen an der Sklavenküste der Kriegsmacht des Negerreiches bei Weitem nicht gewachsen sind, und daß ihnen bei einem neulichen Ausfall eine Niederlage bereitet wurde, die sie zu einem flucht-artigen Rückzug auf ihr Wallfahrtsort an der Küste zwang. Angeblich sollen ihre Verluste dabei drei Todte und 50 Verwundete betragen haben; in welchem Verhältniß diese Ziffern zur Wirklichkeit stehen, bleibt offene Frage. Auch wenn die Berichte nichts vertuschen sollten, ließe sich die Bedeutung der Schlappe an dem Umstande ermessen, daß die gesammte französische Besatzung von Porto Novo 450 Mann stark war, der Verlust bei diesem einen Treffen allein also mehr als 10 Proz. betragen hätte. Mit Schaumkügeln und sonstigen Mitteln des Kleinkrieges ist den gut organisirten Kriegern von Dahomey kein Respekt einzuflößen; es bedarf eines nachhaltigen, entscheidenden Schlages, und um diesen zu führen, einer Truppenmacht, die nicht mehr aus Farbigen allein bestehen kann, sondern europäische Schulung besitzen muß. Damit wäre die Nothwendigkeit eines Geld- und Menschenaufwandes gegeben, wie er bei Beginn der Operationen noch nicht abzusehen war.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. Der „König wider Willen". Herkules soll einmal Wolle gewickelt und Simson Getreide gemahlen haben — die anmuthigen Beschäftigungen standen diesen Giganten ungefähr gerade so zu Gesicht, wie Emanuel Chabrier die Composition eines fein komischen, in zarten und leichten Linien gezogenen Lustspielsujets. Nicht daß ihm das Talent abginge, ein großes Werk mit Erfolg in Musik zu setzen, wohl aber, daß er sich mit der ihm eigenen massigen Wucht und Kraft an einem leichten und graziösen Stoffe versucht, die das Spinngewebe desselben kömisch erdrücken, darin liegt der Vorwurf, der Chabrier zu machen ist. Mit den massiven Eisenklammern einer despotischen orchestralen Machtvollkommenheit umspannt er die feine Komik, den leichten Humor und was er hiermit nicht lahm legt, das verdüstert und verdunkelt er durch eine Modulationssucht, die wohl ein Drama charakterisiren, einer komischen, flotten und leichten Handlung aber nur wenig dienen kann. In ähnlichem Maßstabe störte die Vielstimmigkeit seiner Musik, die Absicht, Alles polyphon zu gestalten und so viel Motive als möglich zusammen, oder nebeneinander zu verwenden. Er verzeichnet damit die Klarheit des Bildes. Ein paradoxer Kopf hat einmal die Architektur gefrorene Musik genannt — bei Chabrier könnte man umgekehrt oftet sagen, daß seine Musik aufgeweichte Architektur sei .... eine geistreiche, mit Meisterschaft erfundene Architektur, aber doch aufgeweicht durch den zechenden Geist eines harten Ascetен, dem der finstere Blick der pessimistischen Weltbetrachtung besser steht, als die übermüthige Laune, die leichte und lachende Grazie der Spieloper. Chabrier versteht nicht zu lachen und so kann er es Anderen auch nicht lehren. Trotz Alledem ist der „König wider Willen" ein Kunstwerk von nicht geringer Bedeutung, eine Arbeit, die alle Achtung vor dem Autor fordert. Nur schade, daß der Schwerpunkt des Werkes einzig und allein im Orchester liegt. Der Vorwurf, der einst Mozart von Gretry ungerechter Weise gemacht wurde: „Er habe das Piedestal auf die Bühne und die Statue in's Orchester gestellt", läßt sich brillant auf Chabrier anwenden. Die Farbenmischung seines Orchesters ist die feinste und raffinirteste, die effekt- und wirkungsvollste, die man hören kann und wenn sie auch direkt auf Hector Berlioz basirt, so ist und bleibt sie nichtsdestoweniger groß und bewunderungswürdig. Gegen diese hohe Kunst und Meisterschaft tritt die Behandlung der Singstimmen leider bedeutend zurück. Sie sind schwerfällig erfunden, leiden an Undeutlichkeit des deklamatorischen Stiles und entbehren sehr oft der Klangschönheit. Von einer wirklichen und ausgeprägten Eigenart des Komponisten kann man dazu nur bedingungsweise sprechen. Chabrier hat sich aus der klassischen und neuen Schule, aus der großen Oper und dem Musikdrama, aus Rich. Wagner und Hektor Berlioz, aus Ambr. Thomas und Bizet ꝛc. eine Art Volapük geschaffen, das er gewandt und fließend redet, mit dem er sich aber der großen Menge gegenüber nur schwer verständigen kann. Man läßt sich durch diese Rednergewandtheit fesseln, sobald aber das letzte Wort verklungen ist, merkt man, daß er innerlich nicht berührt hat. Die Kunst ist über die Natur gestellt. Das Textbuch ähnelt der Musik, gehört aber zu den besseren. Es bietet einen hübschen Stoff von nicht gewöhnlichem Reize, von vornehmem Humor und zaustischen Pointen. Daß die Verse des Uebersetzers (A. Frommerte) hie und da einige zahme Klapphorns enthalten, wie: „Wahrlich ich seh' Dich — Mein Engel von Venedig", oder: „Von meiner Nichte — Hoff' ich Berichte" .... ist nicht gerade schön, stört aber den Gang der Handlung weiter nicht. In Sachen des Erfolges ist das bereits gestern Gesagte nur zu wiederholen. Dem Werke wurde eine ehrenvolle Aufnahme, ein sich zur Begeisterung steigernder Erfolg. — Für die Vortrefflichkeit der Aufführung erscheint das wärmste Lob gerade gut genug und schon die Vollendung der Wiedergabe lohnen reichlich die Bekanntschaft des Werkes. Herr Generalmusikdirektor Hofrath Schuch hat die Oper mit einer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit studirt, die in erster Linie Grund der warmen Aufnahme, der ehrenden Anerkennung wurden. Die Feinheit des Verständnisses, die Genialität, mit denen Schuch das Werk leitet und diesem Leben und Odem einflößt, zählen zu dem Vollendetsten, was ein Dirigent zu leisten vermag. Von brillantem Eindruck ist ferner die von Herrn Regisseur Ueberhorst bewirkte geschmackvolle Inscenirung und das flotte und lebendige Balletarrangement des Herrn Balletmeisters Köller. Ganz hervorragend ist die Besetzung der Solopartieen. Frau Schuch ist in der Minka-Partie vollständig aufgegangen und singt und spielt sie mit einem Elan und einer Verve, die unmittelbar mit- und hinreißen. Eine gleich rühmende Anerkennung verdient Frl. Friedmann für die sorgfältige und fein abgetönte Wiedergabe der heiklen, schweren und wenig dankbaren Alexina-Partie. In jeder Hinsicht vollendet giebt Herr Scheidemantel den König. Die prächtige Charakterfigur, die er schafft, die Vollkommenheit der gesanglichen Ausführung stellen die Figur obenan allen Anderen. Ueberrascht hat Herr Nebuschka als Marchese Frittelli. Der feine Humor, die ganz ausgezeichnete und charakteristisch fesselnde Darstellung des armen vielgeprüften Höflings ist ihm zu seinen besten und effektvollsten Leistungen zu zählen. Was aus dem Grafen von Nangis und dem Palatinus Laski zu machen ist, geschieht von Seiten der Herren Eil und Decarli redlich und auch alle übrigen Nebenfiguren sind in würdiger Weise besetzt. Der Hauptfaktor des Ganzen, die orchestrale Illustration führt die Königl. Kapelle mit der denkbar höchsten Meisterschaft aus. Es ist bewundernswürdig, wie diese